

SIMPLICISSIMUS

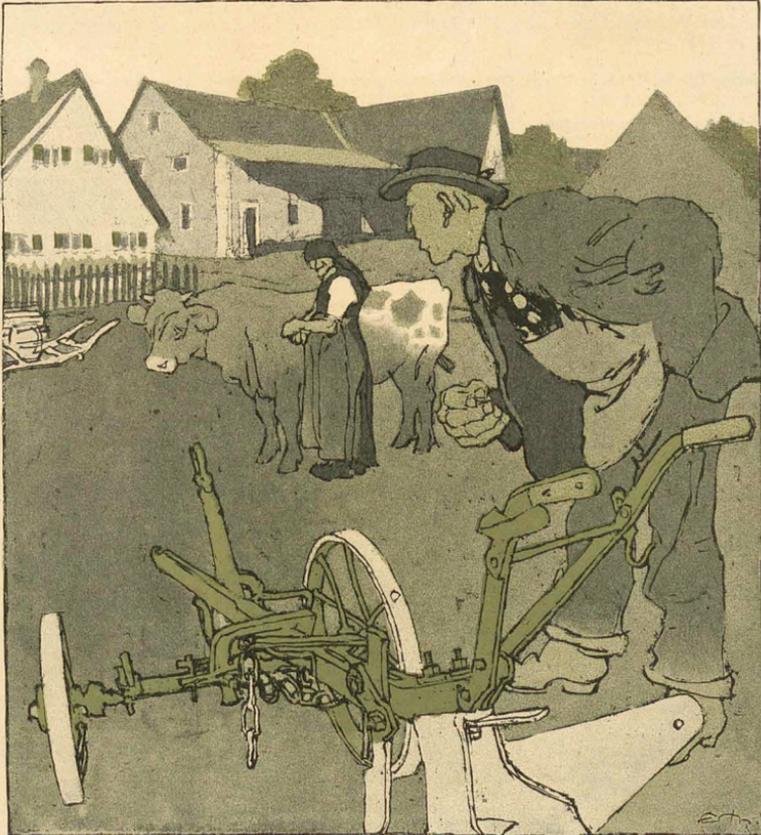
Zeitsungspreis vierteljährlich 7 Mark 50 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Zeitsungspreis vierteljährlich 7 Mark 50 Pfg.
Copyright 1919 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Umwertung

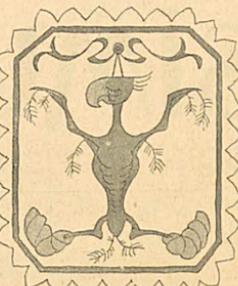
(Bildnisse von G. Ziberg)



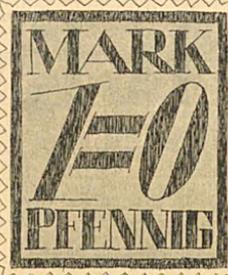
„Mutta, zum Acken muß i di einspanne. Der Dehs is a' viel Geld wert und der Gaul est recht.“

Entwürfe zu einem Wapperl-Preisausschreiben des Ministeriums für Reichsgerichtsvollzieherei

(Kant. 1904/05)



MOTTO: REICHSPLEITEGIEB!
FARBEN: SCHWARZER ADLER
ROTER SCHNABEL



MOTTO: ZAHLEN BEWEISEN!
FARBEN: GRAU IN GRAU



MOTTO: ICH HAB'S GEWAGT
FARBEN: HIMMELBLAU
UND ROSA ROT

Einsamer Trinker sitzt beim Wein und singt

Trunken ist ich des Nardes im durchweichten Gebüß,
An den langenen Zweigen hat Herbst genagt,
Murnelnd läuft in den Keller,
Meine leere Flasche zu füllen, der Wein.

Morgen, morgen haust mir der kleine Tod
Seine kitzende Gense ins rote Fleisch,
Lange schon auf der Lauer
Weiß ich ihn liegen, den gimmen Feind.

Ich zu höhen, sag' ich die halbe Nacht,
Voll mein trunkenes Blut in den nassen Wald;
Seiner Dichtung zu laden,
Ist meines Irrens und meines Singsens Sinn.

Niles tut und rettet ich, Wandrer auf langem Weg;
Rein am Abend ist ich, trinke und warre knapp,
Wie die klingende Sichel
Mit das Haupt vom zuckenden Fegen trennt.

Demom. 1886

Der Drak

Von Arnold Müll

Denes Jahr, in welchem dem Volke endlich der
Friede gegeben wurde, brachte einen Sommer ohne
Sorgen. Viele Nädte waren bis in den Juni
hinein voller Frost und Tod, Regenflüsse ver-
süßerten immer die Tage. Haneltschläge zerpelzten
Knospe, Blüte und Frucht. Jählings, schon spät
im Jahr, zog eine maffelose Eternennacht über
das Land, und sie folgten viele heiße Tage, aber
da war es bald fo, daß die Menschen dem an-
beiratenen Himmel flüchten, er möge in Gewittern
über die Beschämten den bersten.

Eines Tages, vormittags um elf Uhr, geschah et-
was Unfassbares. Cämtliche Telefone klünten
anstell, bringend, unaussprechlich, als seien alle
Leute von Fernsingen bedient. Viele Apparate
erlebten von geheimnisvollen Stößen unbeherrschter
Zusätze, fo schien es, Dröhle zerschmolzen, Nebel
zerspangen, Feuerlängen fließen in den Büros
bevor, und wenn sie trafen, der stark unter schwarzen
Wänden wie vom Witz erschaffen. Keine Zeitung
war länger brauchbar, die Depeschen, die
grade zu jener Zeit des Landes den Drak durch-
ließen, trafen zuckend und zu läßigen Gestammel
verwandelt ein. Die Welt ist sich auf einen Zu-
stand zurückgeworfen, der sie nachst auf Narren
macht. Städte und Dörfer hätten nicht mehr
voneinander, und das Erkaunen, sohdn das Ent-
gehen, geliehen in der Vereinsamung und Ver-
einstellung bis zur Ertäse.

Denn auch der Himmel schüttete über die Nardosen
furchtbare fremde Gesichte herab. Vom Rande der
Erde, das Firmament triumphierend hinan, hoben
sich gewaltige Nardeten und lößen sich in Eternen-
böse zu unangenehmlichen Geletern auf. Wohlige
launliche flüchte ferlere der Himmel, und die über-
schlaglich die anfängliche ihre Angst und wurde
zu unheimlichem Übermut. Alle die seit vielen
Jahren immer an die Notdurft ihres Lebens hatten
denken müssen, freuten sich aber den himmlischen
Schalt, der Feuerwerke für sie gab und kein Geld
verlangte, und sie standen auf den Dächern und
draußen vor der Stadt auf Hügel und einen
trockenes Brot zum altalen Theaterpiel.

So der dritten Nacht kam das Nordlicht, und ihm
gelang es, die Angerorten demutig und still zu
machen. Auch die platten Wetter erdauerten
schwarz; mit den Müllern mochten sie noch, jene zu
verpöten, die vom Weltuntergang redeten. Aber
in den Herzen betraugten sie sich feige und ab-
blittend. Sie schauten verzweifelt nach der Presse
aus, denn hier war bis zu jenen Tagen jegliches
Wunder erklärbar gewesen, aber die Presse schweig
verriet, vom Himmel selber mundet gemacht.

Ein Pfaffe redete auf freiem Platz:
Warum seid ihr heimtätig, ihr abgerissenen Scrof-
mäuler, und meint, das Ende der Welt ist ge-
kommen! Ich dreue euch andres die himmlischen
Freude. Eine neue Zeit breitet ihre ersten Tage und
Plätsche vor euch aus. Eure Feinde haben euch
verlassen und zu Knechten gemacht, alles Däbische
ist euch genommen, nun ändert Gott selber das
All, damit ihr neue Gesichte sehet und einer neuen
Freude teilhaftig werdet! Freuet euch! Freuet
euch! predigte er lähn den Verzagenden.

Aber endlich hub wieder die Zeitung zu reden an,
Nachmüder äußerten sich; die Rollen ertöten.
Immerhin ist Gutes an es.
Denn also, dranz, spotteten die Gescheiten, ge-
ährde sich ein Volk, das soeben eine Revolution
vollbracht habe, und solle auf die Knie, weil Auf-
rührerinnen einmal auch im Kosmos brennen?
Es gibt keine Wunder, sagten sie breit und frech,
es gibt nur Kausalität. Ist es dem Volke etwa
eine Neugierde, fragten sie, daß die Sonne aus
glühendem Gas erbaue ist? Nicht stellte sich neuer-
dings ein Sonnenfleck von gigantischen Dimensionen
ein. Ein Sonnenfleck? Nichts Gendurterer für
den Menschen; eine Nierenmagnet verdammt
Sifen, ein Nierenmagnet mitlich, mit riesen-ster
Wirkung also auf alle Magneten dieser lächerlich
wichtigen Erde.

Es handelt sich um keinen Weltuntergang, es
handelt sich um keinen neuen Weltanfang, es han-
delt sich um ein magnetisches Gewitter ersten

Ranges, es handelt sich um einen magnetischen
Drak!

Das dämonische Ereignis war entartet, die Menschen
wurden verängstigt. Sie schalten auf die noch immer
nicht behobene Erregung des Nardetenmenschen,
aber nach einigen Tagen hatten sie keinen Anlaß
mehr dazu. Die Nardeten verblieben, der Sonnen-
fleck wurde noch durch große Fernroter braugen-
scheint, dem Pfaffen wurde das öffentliche Pre-
digen unterlegt. Er solle, fo betonten die Zeitungen
voller Schärfe, dem Volke keinen himmlisch-benga-
lischen Augenblicks anbieten, während Millionen
hungriger Mäuler Brot erbitterten, nur Brot.
Die von den hauptstädtischen großen Gelehrten ein-
gegriffenen Erklärungen beruhigten im wesentlichen,
daß es sich um ein unmögliches Ereignis handelte
habe. Ein Anlaß zu Besinnungsfragen liegt nicht vor.
Aber diese Männer irren sich dennoch über die
Trennwiese des Diskurs.

Es erfolgte eine klimatische Umwälzung Europas.
Schon die leichten tropischen Wenden mußten ihre
Herde gewesen sein. Nordische Länder wurden
Sommerländer, westliche Länder wurden verflücht
von unheimlich Unstündigkeit.

In diesem Jahre brach dem Volke der Besiegten
kein Winter an. Dem Sommer folgte ein neuer
Lebensdunst, der Ernte eine neue Saison, der
kargen Dörfernte ein unangenehmliches Blütenweid, und
zur gleichen Zeit, da noch die Äder versteinet lagen,
wurde allerorten Getreide golden. Das Volk wurde
seit vielen Jahren zum erstenmal. Es arbeitete
nie berauscht, aber es spielte noch in der Arbeit.
Jest können nie bald Dreibergel spielen, lachten sie,
und die Früchte wachsen von selber!

Der Wein erste in glühenderer, köstlicher Art,
fermentartige Fruchtblume wurden geist und läßten
sich noch in der Erde des Nordens. Das Ausland
wurde verkauft, was ehemals nur für die Reichern
herbergschaffern worden. Der Handel der Sieger
ergründete unter nahender Katastrophe. Die Schuld-
neren aus den Scherstein des gescheiterten Reich-
tums mühsel bezahlte.
Wir werden noch reich, sagten die Armen.
Weil sind billig weggenommen, nigelte die Presse.
Wort verlißt die Geinen nicht, pojannten alle
Eulen.

Und die Wirtsbäuer lachten und sagten: Wer zu-
erst lacht, lacht am besten, und man frant herrlichen
Wein für wenige Drennie, und das Ausland
heiter und sang mehr denn je zuvor.
Der Pfaffe trat auf und predigte den Kadenden:
Lernt Demut, lernt danken! Letztes Geheiß ist
über euch, laßt euch nicht in Verführung führen!
Die Männer der Wissenschaft bewiesen mit Zahlen,
daß kein Jahresgut vermehren könne, bis der Volk-

wohlstand eine Höhe erreicht haben würde, an dem gemessen der Preis der Sieger wie Armut wirken müßte. Und wankelich, sie lagen nicht. Die Armut starb unter dieser Sonne, wie giftiger Bazillus im Lichte stirbt, und als die Weisagung in Erfüllung ging, begannen die alten Männer zu schreien: Wie sind reich, aber wer gibt uns unsere Ehre wieder?

Da brach, ein Menschenalter seit dem großen Kriege, der Kulturkrieg aus. Es wurde festgestellt, daß die heilige Begeisterung für die gerechte Sache jener gewaltigen Hingabe vor dreißig Jahren nicht nachlebe. Zwar standen einzelne auf, um gegen den Krieg zu reden, aber sie wurden gelächelt oder ins Gefängnis geworfen. Mit Blumen, süßlichen Blumen, geschmückt zogen die Millionen in den Krieg.

Aber während der ersten Schlacht wanderte auf neue über die Sonne eine Riesenvolk aus Eisendampf, und die Drahtnachricht vom ersten großen Siege ward vernichtet und zerstückelt durch den magnetischen Deton. Noch einmal trat der Prediger auf, der ein Ozean geworden war, und riefte: Rufen die Heere zurück! Gott läßt seiner nicht spotten! Noch hatte der Stant die Macht, ihn einzufesseln

Herbst

(Zeichnung von G. Herz)



zu lassen, aber zwei Tage hernach war seine Macht dahin, und aus geöffneten Gefängnistoren kehrten alle Propheten in eine furchtbar verwandelte Freiheit zurück.

Denn die Erde lag unter unendlichem Hagelsturz, und die Körner schmolzen nicht hinweg, sondern über allem Lande blieb eine tiefste Schicht köstlichen Eises und wuchs zusammen und verpanzerte für ewig den fruchtbaren Boden. Und als die Vorräte der Speicher aufgebraucht waren, da gab es keine Familie mehr, die keinen Mörder in sich

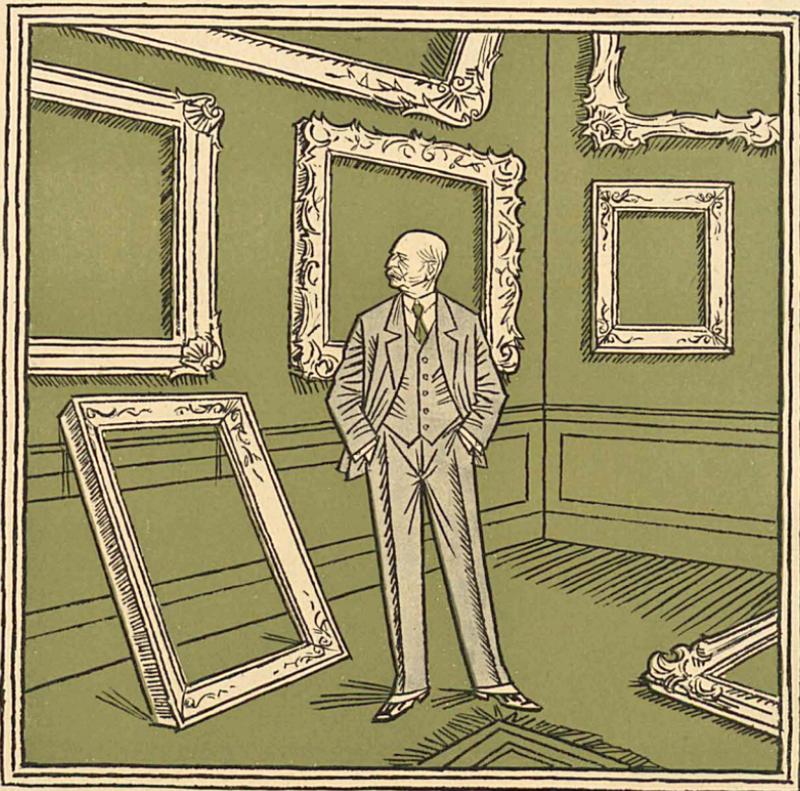
zählte, denn Menschenfleisch mußte essen, wer nicht verhungern wollte. Auf dem Eise knieten sie da stundenlang und beteten, viele waren zu schwach, sich einmal noch zu erheben, und wer sich erhob, der trat es mit klugen Knien, und überall auf der grünen Eis-Erde hasteten keine Fersen blutiger Dorn.

Kein Gebet wurde erhört, die Sonne blieb schrecklich verdhüstert, Gott hielt seine Hand zwischen sie und die Erde und ließ keinen Strahl hindurch, bis alles Lebendige vernichtet war.

Dann schickte er seine Boten auf alle andern Welten des Alls und ließ sie alle Sprachen durchforschen, ob das Wort Noche in ihnen enthalten sei. Sie kehrten zurück und meldeten ihm traurig, daß es noch am Leben sei überall, die Mitte der Sonne der Sonnen und rief alle Geister zu sich zurück, so daß sie in ihrem ungeheuren Fluge stiegen, landeten und stützten und so glühendem Dampfe wurden, aus dem sie geworden waren.

Oldenburg

(Zeichnung von G. Schilling)



„Weinen könnte ich über das Schicksal meines Volkes, — aber Bargeld laßt.“

Mittags-Melodie

Der hohe Himmel blaut,
Die Berge strahlen laut.
Es ist, als ob die Weltentafel klingt,
Die Bäche ziehn zu Tal,
Sie schäumen auf im Strahl,
Und keiner ist, der nicht im Sturz singt.

Was ist es, was du lebst,
Hinauf-, hinunterstehst?
Wer bist Du? Rammeln meine Rippen leis.
Du wickst nicht außer mir,
Ich habe teil an Dir
Und schwinde mit in Deinem großen Kreis.

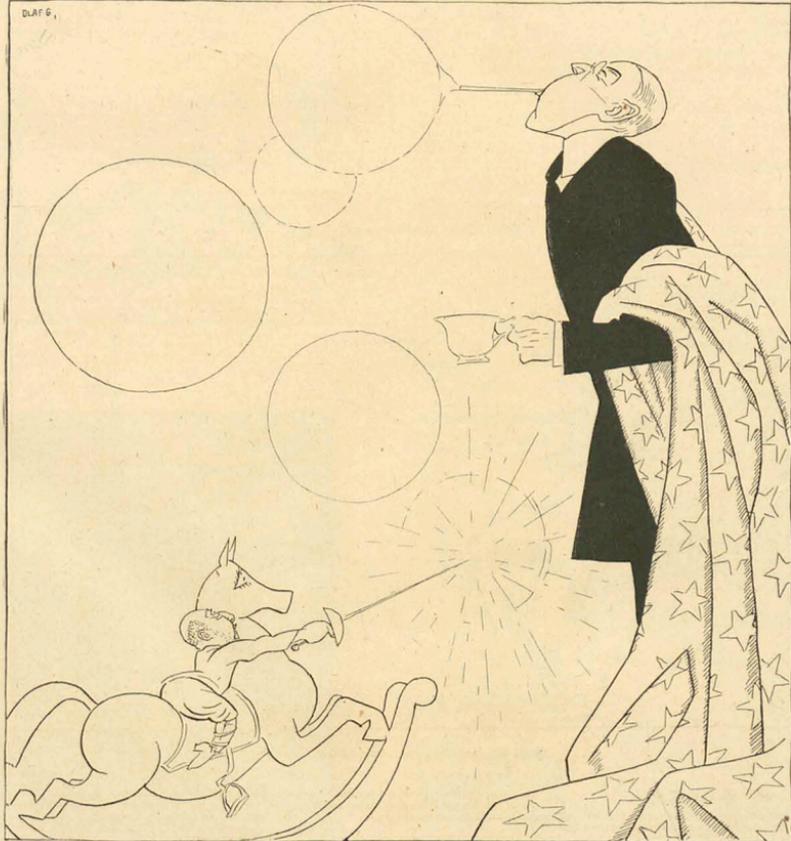
Ich lebe aufgeschlößt,
So wie der Sturzbach sprüht,
Der strömen, nichts als strömen, strömen will.
Weiß nicht, wohin es geht,
Ich hab' nur, wie sich's dreht,
Und vor dem Wunder wird die Frage still.

Emmanuel von Holman

Beiblatt des Simplificissimus

Stume

(Zeichnung von C. Gultzenhausen)



Wie leicht werden doch die kleinsten Europäer mit den größten amerikanischen Ideen fertig!

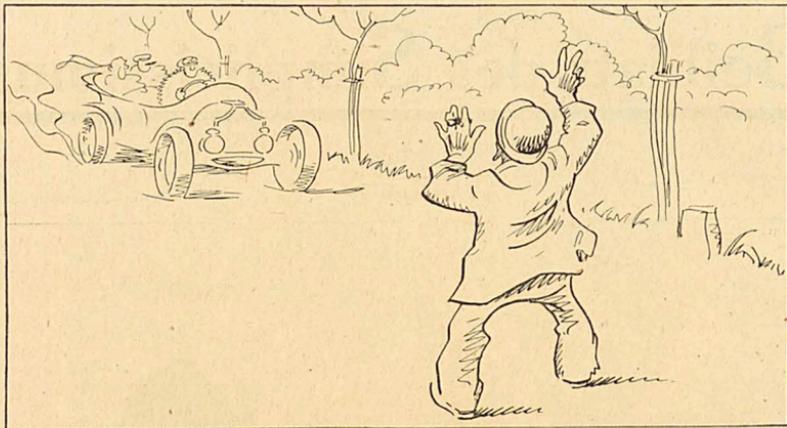
Vom Tage

Auf dem Kohlenamt verlange ich eine Kohlenkarte (in drei halbförmigen Teilchen) und erhalte folgende Antwort: „Als Ausgangsprobe erhalten Sie Kohlen erst, wenn es kalt wird. Kommen Sie da mal acht Tage vor Eintritt der Kälte wieder!“ —

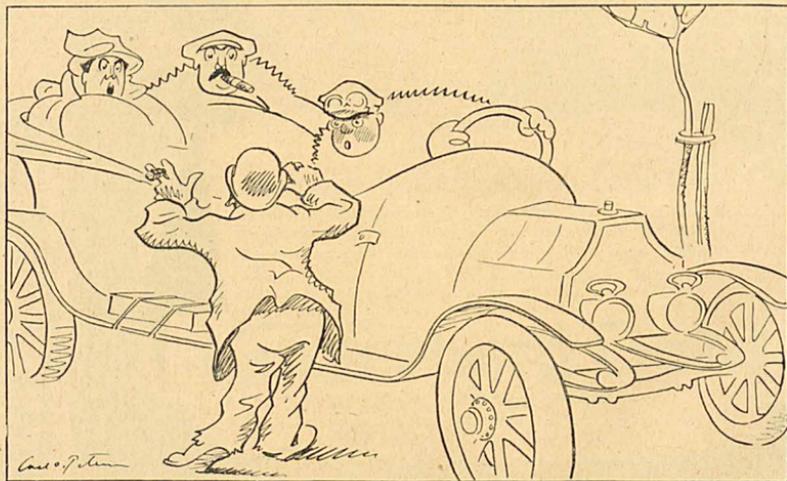
Leider gibt's hier kein Wetteramt, auf dem ich über den Termin des Kälteeintritts Näheres erfahren könnte.

Ein Baumstumpfsäger im Alaska, der ergebnislos von Diebstählen heimgekehrt wurde, hängte mit großer List eine Anzahl Kugeln an seine Bäume und

erzielte als Effekt, daß ihm nun außer den Äpfeln auch noch die Birnen gestohlen wurden. — Unsere Behörden operieren gegen den Diebstahl, den man Wäpser nennt, mit finanziellen und wohlwollenden Verordnungen. Geschloßen, d. h. geschlossen, wird trotzdem freich und fröhlich weiter; aber die Verordnungen bleiben hängen, obgleich sie uns gerne gestohlen werden könnten.



„Halt! Halt! Um Gottes willen, halt!“



„Wehn E', san E' so gut, bit' schön, a Feuer!“

Vom Tage

Der Krieg hat nicht nur in der Großstadt, sondern auch in der Provinz zu einer bedeutenden sittlichen Verwilderung geführt. Unsere Behörden lassen zersärfahrerweife keine Mittel unversucht, um diesem Ubel entgegen zuwirken. Auf einen besonders glücklichen Gedanken kam in einer obersteierischen Provinzstadt die Milchkühe. Sie besitzt am Hauptplatz ein größeres Gebäude, das in ein kleines Nebenplätzchen führt und dort einen einladenden Winkel bildet. Diesen Winkel gibt eine Tafel, die mit antiken Versen dem nächstlich hereinkehrenden Epizier kündigt:

„Nur für Hunde!“

Im Interesse aller ordnungsliebenden Bürger und Dünce ist die Ausübung dieser erschießlichen Maßregel dringend zu empfehlen.

Im „Nöcker Anzeiger“ erschien am 25. September der Oberfeldwebel der Besatzungsarmee folgende Verfügung:
Artikel Nr. 2. Während des Abspiels der Nationalhymne vor allerersten Nächten an einem öffentlichen Orte sollen sich die Männer gleichfalls entlocken und die Nationalhymne lebend anhören.

In Sachsen gibt es wissenschaftliche Fleischbeschauer und Vaisenfleischbeschauer. Ein durch die Revolution emporenworbener Kreisauptmann — bis dahin friedlicher Kugelhüter — erhält eine Verordnung

über die Dienstverhältnisse der Vaisenfleischbeschauer zur Unterschrift vorgelegt. Er antwortet mit fast verhänglicher Miene. Darauf fragt er leise seinen Oberfeldwebel: „Guten Sie, was ist eigentlich Vaisenfleisch?“

In den öffentlichen Gebäuden Würzburgs ist das Verteilungsverzeichnis der Volkshochschule angehängt. Darunter finde ich:
Die Kunst der Diplomatie . . . In vier Stunden Schrifttum und Kommunismus. In vier Stunden Die Lösung der sozialen Frage. In sechs Stunden, Erbsünde, daß diese Hochschule noch nicht vor dem Kriege bestand. Wie leicht hätte Betmann von zwei bis sechs Wür die Diplomatie erlernen können. Dann wäre vielleicht alles anders gekommen. Ja



Staatl. Fachingen ist wieder mit alten guten Verpflißlingen versehen, sofort lieferbar. Von heilwirkendem Einfluß bei Gicht, Diabete, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Sodbrennen usw.

Brunnenchriften durch das Büro: Berlin W. 66, Wilhelmstr. 55.

Ein guter Trunk für frohe Feiern

Rhein- und Moselweine

Spez. Rudesheimer u. Rheinlager Naturweine
Eigebau und Vorkaufsgewächse
NICOLAUS SAHL Weingutsbesitzer
RÜDESHEIM A/RH.

Für frohe Feiern ein Gutes

Berlsterne

Schuhcreme • Metall-Putz • Parkettboden- und Linoleum-Wische
Bleichsoda • Kristall-Soda • Waschlauge nmehl • Kristallbadesalz
CHEMISCHE WERKE • GEBR. SCHULTZ • PERLEBERG • GEBR. 1191

Waldport Astoria Zigarette

AL. MUSCHER

Ich bin rasiert

mit der **Rasier-Klinge**

Guerrahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Grosshändler.
Schramberger Urtadelniederlage
G. m. b. H., Schramberg, Wbg.

Reznick - Albums.

In Friedensausstattung: 1. Verliebte Leute, 1. St. 111; Der Tanz IV, Galante Welt V, Heileme, Herold (Paras V, Duellist), Corso, Flirt u. d. Gaiante.
Herolddruck papier, viertel, Druck, Friedensausstattung Einband, 100 Pf. Band 16 Mk. — Jeder Band enthält 30 wertvolle Kunstblätter! — Alle 6 Bände 90 Mark.

O. Schradt & Co., Berlin W. 57 St.

Nacktheit und Kultur mit 60 Abbildungen.

Behandelt auf 147 Seiten Nacktheit, Sinnlichkeit, Moral, Verleumdung, Heuchelei, Sexual-Ohnne, Sittenhygiene, 28 Tafeln.

Zu bez. gegen Vorkauf von M. 4,00 (Postland III. 5,- für das besterhaltene Buch in Deutschland u. Übersee) von O. Meyer, Hamburg, Stormweg 7.

Ein Wunder!

wenn Creme-Rose nicht hilft, Ihre Haut weiß und fest, Ihre Formen anzieh. u. bestreicht zu machen. Wenn ohne Notwendigkeit, Geld zurück. Preis 8 Mk. u. Nachschneidung. Inakt. von O. Meyer, Hamburg, Stormweg 7.

Das Buch des Jahres!

Phantom Neuester Roman v. Kurt Müntzer
Eine literarische Tat von gewaltiger Dimension. Jeder Leser des Buches wird sein Verkleiner.

Kartoniert 12 Mk. • Eleg. gebd. 18 Mk.
Größtes Aufsehen erregend!

Die ersten Menschen
Erotisches Mysterium von Otto Borngräber
20. Auflage. Kart. 2 Mk. • Gebd. 3 Mk.

Bücher aus galanter Zeit mit Bildern von Bayros

Boccaccio Dekameron Erinnerungen

1001 Nacht nur für Erwachsene
Kart. je 12 Mk. • Eleg. gebd. je 15 Mk.
Gegen Einsendung oder Nachn. von Dr. Polthof & Co., Berlin-Wilm. 39
Katalog: Die galante Zeit gratis.

Dr. Kofka's Yohimbin-Tabletten

Flasch 3 20 100 Tafel.
M. 8.- 11.- 20.-

Benennung: Königspappel in verschiedenen Mischungen: Schützen, Sonnen, Karmeliten u. St. Anna-Apothek; Nürnberg: Mahren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz; Victoria-Apoth.; Berlin: Friedrichs-, H. Berr; Apoth. Dr. Halber; Braunschweig: Nordmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Göttingen: vom gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden: d. Löwen-Apothek; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- und Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apothek; Hamburg: Internationale Apoth.; Hannover: Hirsch-Apothek; Karlsruhe: Hof-Apothek; Köln: Schwann-Apothek; Königsberg: I. P. Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apothek; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Prag: Schwann-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- u. Schwann-Apothek; Leipzig: Victoria-Apothek; Urmars: Apotheke; Wien IX: Apoth. zur Anstalt; Würzburg: H. Berr.

Dr. Fritz Koch, München.
I nehmen Sie nur Marke „Dr. Kofka“!

Neues Wiener Journal

Grosse Tageszeitung ersten Ranges von internationaler Verbreitung.

Vom 1. Januar 1919 erscheinen regelmäßig:

Felix Weingartner: Lebenserinnerungen und Kunstglossen.
Hermann Vabr: Tagebuch.
Hans Gregor: Aus den Erlebnissen eines Wiener Hofoperndirectors.
Stefan Großmann: Berliner Monologe.
Professor Dr. Moritz Benedikt: Wissenschaftliche Fragen.
Richard Charma: Politische Porträts etc. etc.

Größter Privatbesandendienst.

Man abonniert bei allen Postanstalten.

Druck und Verlag:
Lippowitz & Co.
Wien, I., Fildersstraße Nr. 5.

Musikinstrumente
aller Art in bester Beschaffenheit.

Jul. Hehn Leipzig 39
Zimmermann Querstr. 20.

Wer heiraten will,

läßt sich die sozial. physiol. stabile Dr. Berger's „Witzige Zeitschrift über die Ehe“ lesen. Unter 2000 in der Gesamtzahl der Bücher, sowie der beweglichen Zeilen vertrieben, enthält Zeitschrift über das legale Heiraten von Mann und Weib nur auch in der Ehe, die für beide glücklich befähigt und Übertraglich lieber Datten von Unfähigem Heirat sind. **Welt III. 4.-**, Stadtnum. 25 Witzig-lebend.

Linsner-Verlag, G. m. b. H., Berlin-Pankow 250 H.

Wir zahlen gute Preise für **Marken-Sammlungen**
Philipp Kosack & Co., Berlin C 2.

Zifun Zifun
Rühme Mund

verleihen Schönheit, Anmut und Reiz, beweisen Gesundheit und — Anstand.
Benutzen Sie nur **Kosmodont-Zahncreme**.

Erfährlich, wohlschmeckend, zuverlässig, Desinfizierende, antiseptische Wirkung. Herzlich empfohlen, seit Jahren bewährt.

Kolberger Anstalten für Exterikultur
Wilh. Anhalt G.m.b.H., Ostseebad Kolberg.



Voranzeige

Demnächst erscheint:

Ludwig Thoma

Erinnerungen

Erstausflage 20000

Gebefet 6 Mark, gebunden 9 Mark

Thomas Freunde und Bewunderer werden diese „Erinnerungen“, in denen der Dichter die Summe seines bisherigen Lebens zieht, mit hoher Freude begrüßen. Es ist ein reichhaltig und reichhaltiges, ein kampfserfülltes, aber auch ein selten fruchtbares Leben, auf das Ludwig Thoma zurückblickt. Und er erzählt davon eine wichtigsteitliche Seite, ohne Vorbeugungspose. Schlicht, einfach und mit schöner Wärme. So berichtet er aus von seinen Ahnen (deren einer im Pfarrbuch um 1618 als „Venator regius“ genannt wird), von seiner Kindheit im weltlichen Forsthaus der Vorder-Nig, von den Schulfahren in Münden und vom Leben im Berufs. Er erzählt weiter — um aus dem zeitlichen Inhalt des Buches nur einiges anzudeuten — von seiner kurzen Juristenlaufbahn, von dem ersten Erfolge als Schriftsteller und Dichter, von der Gründung des „Euphrasium“, von dem Majestätsbeleidigungsprozess, der Albert Langen zur Flucht aus Deutschland zwang und Th. Th. Heine und Franz Werfel auf die Festung brachte; er erzählt von anderen Dingen, in denen er selber bald freigesprochen, bald verurteilt wurde, er plaudert über seine Reisen, über das literarische Münden, über Kunst, Politik und vieles andere. Viele bekannte Männer unserer Zeit, mit denen Thoma bekannt und befreundet wurde, gehen in diesem Buch an uns vorüber. Dieses Erinnerungsbuch ist nicht nur äußerst interessant, sondern auch von hoher kulturhistorischer Bedeutung.

Bestellungen nehmen schon jetzt entgegen die Buchhandlungen oder der Verlag **Albert Langen, München-S.**

Vor kurzem erschien:

Selma Lagerlöf

Das heilige Leben

Roman

Erstausflage 15000

Gebefet 6 Mark, gebunden 9 Mark

Wiener Mittagspost: Der Gehalt von der Qualität des Lebens lag in den glücklichen Hochzeiten wohl in der Luft. Selma Lagerlöf aber hat ihm Form gegeben, eine Form, die so einfach, so elementar ist, wie der Gehalt selbst. Was hätte einer unserer Modernen aus ihm gemacht? Er hätte ihn zerlegt, zerlegt, mit allen Mänteln moderner Philosophie behängt und ihn dadurch unfertig natürlichen Empfinden ferngerückt. Die unererbte Schlichtheit, mit der ihn die Lagerlöf anspricht, macht ihn um Allgemeinheit der noch nicht ganz verlebten Menschheit. Dies Buch kann jeder lesen, weil jeder verstehen und mit ihm die Idee, die er geschaffen hat.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag **Albert Langen, München-S.**

Demnächst erscheint:

Arnold Wlig

Der Arme und das Abenteuer

Gedichte

Gebefet 3.50 Mark gebunden 6.50 Mark

Arnold Wlig hat mit seinen ersten Werken, den Novellenbänden „Die vergessene Wohnung“ und „Die Narrenkarosse“, großes und berechtigtes Aufsehen erregt. Sein Name hat heute schon einen guten Klang. Die Kritik schätzte seine „kernige Eigenart“, seine „spendende, schimmernde Bilder schaffende, nie verlassende Phantasie“. Daß er ein durchaus Eigenes, ein echter und starker Dichter ist, davon gibt in noch höherem Maß als seine früheren Bücher dieser Gedichtband Zeugnis. Die Gedichte von Wlig sind Einkommungen einer reichen und tiefen Dichters- und Menschenkraft. Sein neues Werk „Der Arme und das Abenteuer“ ist ein Buch, das gerade heute vielen zum Erlebnis werden und viel von sich reden machen wird. Es stellt Wlig mit einem Schlag in die vorerliche Reihe unserer jungen Dichtergeneration. Ein Poeta ist da, ein Eigenes, Einziges und Echter. — ecce poeta!

Bestellungen nehmen schon jetzt entgegen die Buchhandlungen oder der Verlag **Albert Langen, München-S.**

Voranzeige

Demnächst erscheint:

Hans W. Fischer

Das Weiberbuch

Umschlagzeichnung von Hans Leip

Erstausflage 5000

Gebefet 5 Mark, gebunden 8 Mark

Der hinter dem Titel „Das Weiberbuch“ Pflichten sucht, wird hier nicht auf seine Rechnung kommen, Hans W. Fischers neues Werk ist ein sehr ernstes Buch. Aus der Menge der Kampf- und Tendenzschriften über die Frauensfrage und für und wider die Frauenbewegung ragt es turmhoch empor. Dieses Buch wird vielleicht bei extremen Frauenrechtlerinnen — Argwohn erregen, aber mit Unrecht. Das Weiblichste der Verfasser ist seine Sachlichkeit. Ihm gehen Mann und Weib als gleichwertig, wenn auch nicht als gleichartig. So sind feingefühlteste, geistvolle und gedankentiefste Essays, die er in seinem Buche gibt. Den weiblichen und männlichen Willkürern begegnet er mit herzoglichem Spott und prickelnder Ironie. Er fähigt sich mit seinem Verstandnis in die weibliche Psychoe ein und fähigt bei Behandlung der verschiedenen weiblichen Zeiten und Probleme stets in die Tiefe. Auch manchen Beitrag zur Soziologie der Geschlechter liefert er. Mit Freude wird jeder zu diesem Buche greifen, dem der Mensch das „interessanteste Stadium“ ist.

Bestellungen nehmen schon jetzt entgegen die Buchhandlungen oder der Verlag **Albert Langen, München-S.**

„Ein Volk wacht auf!“

Vor kurzem erschien:

Walter von Molo
Ruise

Zweiter Roman der Trilogie
„Ein Volk wacht auf“

Erstausflage 20000

Gebefet 5 Mark, gebunden 8 Mark

Rheinisch-Westfälische Forderung: ... Es ist das Buch einer deutschen Seele fähig. Ein Buch, so notwendig unserer Zeit geförderlich, da es eben die Kräfte weilt, aus denen ein zerfallenes Deutschland sich wieder erneuern kann: Volksbewußtsein, nationale Bestimmung (und höchstens zuletzt erst Verträge und Wände) — und gerade: dies ist alles Erlebnis, aus dem parallelen Geschehen der Zeit so brennendes Erlebnis.

Früher erschien:

Walter von Molo
Fridericus

Erster Roman der Trilogie
„Ein Volk wacht auf“

Ausflage 30000

Gebefet 5 Mark, gebunden 8 Mark

Die Wartburg: Wie gut tut es, in den schweren Zeiten unseres Volkes dies Buch zu lesen. Das kam zur rechten Stunde und wirkte tatsächlich erlösend ... Hier klingen mit einem Menschen aus Innerer ... so wunderbar groß und so menschlich fein, so voller Freude und wieder so voller praktischer Nützlichkeit, daß man einloch mit vertanem Atem das Buch liest ... Hier ist reiffe Kunst.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag **Albert Langen, München-S.**

Vor kurzem erschien:

Rnut Hamsun

Segen der Erde

Roman

Ausflage 10000

Gebefet 6 Mark, gebunden 9 Mark

Die Hilfe, Berlin: Wenn man das überlißt, was die letzte Zeit uns auf dem Gebiet der Weltkritik an dauernd Wertvollem befordert hat, so wird man an einer Stelle das Werk des schwedischen Rnut Hamsun „Segen der Erde“ nennen müssen, die Geschichte des Bauern, der im Odian sich niederlißt und hart, schweigsam, erfindungsreich der fargen Natur abringt, was menschenföher Verdant vermag. Ein Epos ist hier geschweisam, das an Homer gemahnt und man doch wieder unrecht täte, wenn man es mit ihm vergliße, so feilschändig, ohne Vorbild und Anlehnung, reif es da. Wahrheitstiefe, Einfachheit, Schönlut — Besseres kann man von einem Buche nicht fähigen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag **Albert Langen, München-S.**



BLAF!

„O deutscher Wald, noch stehst du fest und wurzelstark — aber mein Blick sieht in die Zukunft: Es wird ein Geißloch entstehen, das dich um jeden Preis verschiebt!“

Neue Taktik der Reaktion

Von Paul Ernst

Die bürgerlichen Zeitungen bringen jetzt streng Zusätze und Mitteilungen über die Lage und die Zukunftsaussichten der höheren Stände. Man liest nicht selten Kaufsliste, Eltern sollten ihre Kinder nicht mehr studieren lassen, sondern sie zu körperlicher Arbeit anhalten, und es scheint, daß nicht selten Etablierte ihren Beruf verlassen und Arbeiter werden. So ging eine Kaufsliste durch die Zeitungen von einem Museumskassisten, der 3000 Mark Gehalt hatte und Danker bei seinem Museum wurde, wo er 5400 Mark jährlich verdiente, und von einem Sommerdirektor, der von 5000 Mark Einkommen aufstieg zu der Stelle eines Dienstadtarbeiters mit 6300 Mark.

Der Simplizismus hat stets die Interessen der Ausgeborenen und Unterdrückten vertreten. Das hat ihm manche Nase von den belächelnden und gebildeten Klassen eingetragen; aber er ist stolz darauf, daß er immer seinem Gewissen gefolgt ist. Der Herr Mühlmann, dessen scharfer und weitblickender Geist leider für längere Zeit dem Proletariat entzogen ist, pflegte zu sagen: „Die Reaktion marschiert.“ Er sagte das, obwohl niemand außer ihm die Reaktion bezweifte, weil die Kräfte glaubten, es sei niemand da, der eine Reaktion machen könne. Man sieht man wohl ein, daß er recht hatte. Die Reaktion marschiert tatsächlich. Die herrschenden Klassen haben einen Freundschaftsvertrag geschlossen. Wie wollen ihn dem Proletariat signalisieren. Durch unermüdlichen Kampf hat das Klassenbewußte Proletariat es durchgesetzt, daß es wenigstens die Möglichkeiten menschenwürdiger Lebens-

bedingungen, wenn auch immer noch in weiter Ferne, zu leben vermag. Man wird zugeben, daß ein Vater mit 5400 Mark Einkommen, ein Dienstadtarbeiter mit 6300 auch noch nicht annähernd die Lebenshaltung eines Sommerzentrums erreicht haben; daß sie, auch wenn die Arbeitszeit auf sechs Stunden vermindert ist, immer noch beizubehalten länger sich für das Kapital abarbeiten müssen wie ein Rentier. Aber auch diese beiden bescheidenen Vermögensstände haben auf dem Gebiet, wenn die herrschenden Klassen ihre neue Zahl durchzuführen. Dann der jahresunterbrechenden Unterdrückung ist natürlich das Proletariat im Konflikt mit den herrschenden Klassen unterlegen. Wenn die Bourgeoisie jetzt Proletarier werden, dann haben sie einen ungeheuren Vorprung voraus: sie sind fleißiger, klüger, gewissenhafter und ordentlicher wie der Proletarier. Natürlich wird es ihnen

Der Zwetschgenschuch

(Schmzung von G. Ring)



glauben, den Proletariat aus allen Berufen herauszubringen, in welche sie geben. Aber noch mehr. Wenn jetzt alle lebenden Beamten Arbeiter werden wollen, wer soll dann die Leitung der Unternehmungen besorgen? Dem Proletariat kann das kein realistisches Denken verlangen. Denn die Proletariate verlangen ja noch nicht einmal ihre eigene Partei zu leiten, sondern sind leider gezwungen, dazu Bourgeois zu nehmen. Die Unternehmungen werden stillstehen, und die Arbeiter werden weglassen werden. Das ist es aber, was die herrschenden Klassen wissen. Sie sagen sich: Mir werden schon irgend ein Unterkommen finden, wenn alles zusammenbricht, denn wer etwas weiß, arbeitet hat und arbeiten will, der geht nicht zu Grunde. Aber was soll das Proletariat beginnen? Es hat keine Spielraummöglichkeit mehr. Das Proletariat muß sich die Dinge klar machen, es ist höchste Zeit. Es muß den herrschenden Klassen zeigen, daß es für Gerechtigkeit und Wahrheit kämpft. Aber studiert hat, der hat nicht das Recht, Proletariat zu werden; er hat die Bildung, in seiner Stellung zu bleiben. Und die erwarteten Ergebnisse der herrschenden Klassen sollen bleiben, weh'n sie gebühren; das Proletariat hat seine Lust, ihnen den Zugang zu den Schreibern zu eröffnen, in denen man ausgebeutet wird.

Dresden

(Die Gasse 27/28)

Alphabet — vom Regen erbelegt gerathen —
Wüst Droßkopfentpfeilerpfeiler spiegelnd in die Luft.
Erotholende Mädelche halten sich an Tassen.
Aus denen Mozart matt am Hülse ruft.

Zief unter engen Rücken Kopfen Brine.
In falsche Eitelkeit necklich einpfeiffend.
Ein Cavalier vom „Weissen Hirsche“ alleine
Genießt die Waden und so alexand' ...

Ein Biarmardentaln steht ganz unvermerkt
Und oberst gekammet wie verwallt.
Ein Dampfper, der nach Augusten vertritt.
Wied' übernat — — vom neuen Geist!!!

Landung

Von Hanns Dombrowsky

Kaum hatte Philipp Nidelmeier sen. mit Händchen und Wägen den Sturm der über sein Haupt hereinbrechenden Revolution überstanden und sich notdürftig reorganisirt, da so schon wieder ein neues, diesmal fast noch schmerzlicheres Unwetter am

heimatlichen Horizont herauf: Die Weinsteuern. Wie ein Win aus breitem Himmel brochte sie, alles Glück seines freiblichen Heimes zu vernichten. Philipp Nidelmeier sen. hatte ein dennerreides Leben hinter sich, hatte in dem Alter, wo Philipp Nidelmeier jun. mit einer sehr vielen Viehtische und einer sehr schlichten „Brau auf Probe“ die Welt durchstreift, sich vom „Gensichtswanderer“ einer Großstadt Hinterproben zum Spielmannsfortbranten in gros, Kontinental- und Ubergewicht-Versteil Berlin, emporgeschoben und all die harten Jahre hindurch sich nur eine Freude gegönnt: sein Weindan auf dem Tisch, aber das musste auch da sein — nu ja, und später, da hatte man es ja auch dafür. Bei Ausbruch des „Eichlendes“ hatte Nidelmeier's Weinkelner schon eine kleine Verthiltheit erlitten, und da sein Vaterstimmus es nicht zuließ, das Geschäft in dieser eisernen Zeit anders als im Dienste des liebeten Vaterlandes weiterzuführen, waren bald an die Stelle der Minutausgabe lebensgroße Doppelreiter es gross getreten, und auch die übrigen Ergebnisse des Nidelmeier'schen Soules hatten darunter zu leiden und wurden arg verunstaltet. Weniger jedoch das Weinverleiden, dessen Abklingen und Ausbannen immer zahlreicher und voller wurden, so daß Nidelmeier jun. bald neben all der harten Arbeit im Jährchen, die er täglich erlitt betriebl. — wozu ihn das Vaterland allerdings aus von anderen, vielleicht etwas schwereren betriebl. — sich auch noch auf die Anfertigung einer „Lose- und Einzahlungspoliz“ aller Jahrgänge und Gewächse in diesem erhaltenden, durchaus erstklassigen Weinkelner weisen musste.

Ja, wie gesagt, und nun wollte das unerbare Vaterland, auf das ja leider auch sonst immer weniger Verlaß war, dem großen Reichthum auch diese letzte Freude rauben, denn ein Fälschen mit zwanzig oder dreißig Prozent Steuern drauf, ja, das war doch eben keine Freude mehr. Nidelmeier sen. hatte viele Mädelchen (schonlos im Bett bis indolent hin- und hergehend) und dabei noch nicht den kleinsten Ausweg gefunden. Wenn er selbst alle seine fast zwei Jahre so leeren Geldkassette und Treue, deren Jählos jetzt noch Verweigerung im Ausland wollte, mit dem eben Tafel erfüllte, mehr als fünfzig oder hundert Fälschen gingen nicht hinein, und was müßte bei dem Ruf sein ein Wein- felders alle Jahre und einwöchentlichen Weinkelner der Welt gegenüber dem Steuerhass? Dachte er doch in seiner Verblendung jedem Menschen von seinen Gedanken ausgeschlossen — wobei noch seine liebe Gattin Agathe Nidelmeier, geb. von Lehmann, ganz recht, von Lehmann, liets den abgerundeten Einfußspizeln hinausführen wollte — ja, hatte er nicht lieber einen höheren Beamten dieses unglücklichen Staatsantrags an seiner Tafel gehalten, sie sich durch sein breimilchiges und hübsches Kommen in Interesse des Namens seines Soules und seiner einigen und geliebten Tochter noch geduldet gefügt? Derselben hätte er sich können,

er, Philipp Nidelmeier sen., Spielmann es gros, aber was half das? „Lieber trink' ich meine fünfzigtausend Fälschen hintereinander aus.“ So hatte er schließlich mania geschworen, „als daß die Welt sein...“ — „Wißt' ich“ hatte seine teure Gattin, deren Geistes auch mehr und mehr die Abgerundtheit ihrer fast-nen Formen verlangt hatte, ihn laut unterreden, „ob'er Nidelmeier!“, wodurch dieses schreckliche Schmar zwar unterblieben, das ungründliche Problem dieses mehrheit überbrücklichen Knechts aber noch immer nicht aufgeklärt war. Da eines schönen Tages aus Philipp Nidelmeier jun. mit zum hohen Familienrat hinzugezogen wurde und sich alsbald verlobte: „Weiter nicht, Datt'! Da, da meist die die eben nochmal's hien Kwintallente und bist die paar Schwachen hien tan. Übermorgen groß in Jählich!“ Und hoch auf seine vollendete Lebensweisheit und -form freute er sich die diese seiner Gattin (Auslandsweiner) auf den Blumentisch und trauerte darüber gleich einem erlebtenen Oelner nach den edlen Galt seiner Lippen. „Auch diese Datt'ens wurde dank der alten Beziehungen zur Luft lebenden Fälschen gelassen, und schon am nächsten Morgen hat Vater Nidelmeier dem Verladen seiner kostbaren Ritten mit Gefühlen zu, die reichlich aus Anlösung und Gerechtigkeit leiteten. Ein letztes Abklingen, mit einem Kuch lebt sich der gefüllte Weid nicht der Ökter, nein, nur des Baucus, höher und höher erstärkte er, und höher und höher schwebten die letzten Fälschen im Staube Nidelmeier's, der den Blick nicht von ihm werden kann. Doch da, was ist das? Schreckensschicksal befüllt den Augen, in beängstigender Kurven schwebt der flügelige wider nach. Auch die übrigen Mädelchen werden aufmerkamt. „Doppelreiter!“ Dieser faust die Mädelchen, schon mehr Schwestern, mit einem „So schwer geladen“, hier er jemand festhalten. Da löst sich ein dunkler Taun von oben, mehr, er und noch einer. Jetzt fallen die Leuchtigen wieder, rascher noch der Flug. Die Punkte aber modieren, werden zu Kränzen, zu Kränzen, zu ... Ein gewaltiges Ritzern hinter Nidelmeier, ein jocos radio, eine Luft, tiefer kommt das Flugzeug, nochmals Ballast und nodmal's. Jetzt ist alles bereit, und in sanfter Gleitung landet der Apparat, während rings um Nidelmeier ein fruchtiges Zittermaßel sich beut. Der Flieger erwidert, ruhig und indolent; bedauert fast, aber bei diesem Material genutzte, kein Verlaß mehr drauf. Und überredet dem nicht, aber gebeten am dem Grade seiner Habe Knechtens als Beweisrecht den letzten Rest des Doppelers. Mechanisch dreht er ihn in der Hand und liest: „Nidelmeier und Sohn.“ Man brachte den Lobenden gleich in eine Mähle, doch ging es ihm bald wieder beßer. Jetzt hat er Will in seiner Ede, bestanden am fünfzigtausend spielt wie ein artiges Kind mit dem letzten Flugzeugmodell aus der Fälschenzeit.

Steuerprobleme

Wer die schöne, aber unbandbare Aufgabe hat, neue Steuern zu erfinden, der sollte es doch ja nicht vermissen, sich bei einem der Klügsten und unvoreingenommensten Köpfe, die je gelebt haben, bei Jonathan Swift, Kate zu erholen. Im letzten Kapitel des dritten Teils von Shakespeares Reinen wird die große Akademie ein sehr hitzige Debatte zwischen zwei Professoren über den konventionellen und sichersten Weg, Geld zu erheben, ohne die Untertanen zu belästigen.

„Der erste behauptete, die gerechteste Methode sei die, daß man auf Köpfe und Manchen eine gewisse Steuer lege und für jeden eine bestimmte Summe ausrechne, die in gerechtester Weise durch eine aus seinen Nachbarn bestehende Jury festzusetzen sei. Der zweite war der gerade gegenwärtigen Ansicht; man sollte nämlich nach ihm jene Eigenschaften des Weibes und der Seele betrachten, die die Männlein an sich selbst am meisten rühmen... und die Entfaltung über den Grad der Auszeichnung sollte völlig ihrer eignen Drift überlassen bleiben... Die Frauen sollten nach ihrer Schönheit und nach ihrer Geschicklichkeit in der Kunst, sich anzusehen, besteuert werden; sie sollten darin das gleiche Verrecht genießen wie der Mann, nämlich sich nach einem „Littel“ einzulassen... Ehrenhaftigkeit aber, Gerechtigkeit und Weisheit, Treue, Keuschheit, Verstand und Güte sollten nicht be-

anlagt werden, weil sie die Kosten der Erhebung des Weibes nicht zu tragen vermöchten.“

Wir zweifeln nicht daran, daß die hier vorge-schlagenen Methoden, wenn man sie vernünftiger, das Ergebnis der Umsatz-, Tabak-, Zucker-, Zünd-waren- und Spielkarten-Steuer weit hinter sich lassen würden.

Lieber Simplificissimus!

In einem Nordseebade rettete jüngst ein Fischer die Gattin eines Kaufmanns vom Tode des Ertrinkens. Bei einem plötzlich einsetzenden Sturm war das Segelboot getrennt, und die des Schwimmsens Unkundige hielt sich mühselig am Bootsrand fest. Nachdem es dem Bootsmann glück-lich gelungen war, die auf den Wellen Treibende in Sicherheit zu bringen, überreichte der Gatte dem hilfsbereiten Fischer einen Fünfmarskhein. Als der Fischer beiseite fragte, ob das nicht etwas wenig sei, schüttelte der Kaufmann schauend den Kopf und erwiderte: „Sie war doch noch nicht mal ganz dein.“

Zieht mich da neulich meine Hausfrau in ein Gespräch, in dem sie mir nach den üblichen Amen-tationen über die schlechten Zeiten und die hohen Preise ihre politischen Aufschauungen mit der not-wendigen rhetorischen Ausdruckssteigerung am-vereut. Sie scheint nicht sonderlich entzückt zu sein

vom neuen „Regime“ und meint zum Schluß ihrer Betrachtungen: „Ja, wollen Sie, ich glaub halt all-mal, wenn einer da oben sitzt, muß er was gleich tun“, wor dem würst' ich an Neipfer hat's können; aber der Cezer, der hat ja an Bart — wie mei' Mann.“

Es zieht!

Krumm ist die Seele und gekrümmt, der Leib hart von Gebrechen. Wie Gänse werden wir gerupft. Das Postenmännle ist böse verkrümpt. Es zieht, es zieht — von Westen.

Und wenn hier nicht das Loch verpuppt, kann der Katarach nicht heilen. Der Schieber tollt, der Schieber schnappt. Die Nase reißt, die Lunge lappt. Wie lang wollt ihr noch wollen?

Was hilft der schönste Galsgenrost? Was nügen alle Gassen? Schon besteht uns ein Schüttelfrost... Erstopf zu, eh's uns den Krampft kopft, kopft zu das Loch im Westen!

©Heben Bam

Die verlorene Tochter

(Karl Kraus)



„Ja Waluta, Mädchen, wie hast du so tief sinken können!“



„Ouh — das ist ja Terror!“

Lieber Simplificismus!

Es war damals, im Frühjahr 1919, als gerade die „Weißen Garben“ im Auftrag der allein wahrhaft republikanischen und sozialistischen Regierung eine gewisse süddeutsche Hauptstadt vom roten Terror befreit hatten. Da kam aus Neustadt der Doktor K. angereist, war unverzüglich genug zwei Tage in der befreiten Stadt zu bleiben, und wurde, wie die meisten seiner Berufsgenossen, ein bißchen verhaftet.

„Gehen Sie jarnischt“, sprach der Fraufronnte der wahrhaft republikanischen und sozialistischen Regierung zu K.: „wir wissen alles!“

„Aber...“

„Mund halten!“ (aufstehend, mit triumphierender Geste auf das im halben Jahr des freien Volksstaates zusammengekommene Altenbündelweisend:) „Gehen Sie schnell ein Majestätsbeleidigungsverfahren!“

Auf der Hauptstraße Stuttgarts geht ein älterer Herr, zartbesetzt, angesehener, aristokratischer Er-

scheinung. Der Standesherr Graf von R.... erlaucht. Bei einer gleichfalls älteren Dame vor ihm „bligt“ er, Erheuchelt. Da man sie darauf aufmerksam macht? Er geht näher; sie ist wirklich gut angezogen. Kleid schicklich von erstem Schneider, Stücker, Etuiel, alles erstklassig. Also ansehend wirkliche Dame, die nur dankbar sein kann. Der Graf hebt sie ein, sieht verblüfft den Hut: „Bereizung, meine Gnädigste, wenn ich darauf aufmerksam mache, daß Ihr Kleid hinten nicht ganz geschlossen ist...“

„Das geht di an Dick an, du Kanakani!“